

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 786

E-Book

Rebell gegen die Kaiserin

Er erkennt die Gefahr der Versklavung –
und versucht, das
Schicksal zu ändern



Perry Rhodan

Nr. 786

Rebell gegen die Kaiserin

Er erkennt die Gefahr der Versklavung – und versucht, das Schicksal zu ändern

von HANS KNEIFEL



Die Erwartungen, die Perry Rhodan an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Und nachdem der 80-Jahresplan, der Befreiungsplan von der Gewaltherrschaft der Laren, initiiert wurde, verlässt die SOL, mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vonstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne – doch die Erde ist durch den Schlund gegangen und verschwunden.

Nach der Begegnung mit dem Boten von ES, der erklärt, dass es notwendig sei, die Erde schnellstens zu finden, handelt Perry Rhodan sofort. Die SOL verlässt den

Mahlstrom der Sterne und erreicht die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner es nach vielen Abenteuern im All und auf fremden Welten schließlich schaffen, ihre Chancen, die Erde wieder aufzufinden, zu verbessern.

Das Jahr 3582 ist bald um, als Perry Rhodan ersten Kontakt mit der mysteriösen Kaiserin von Therm aufnehmen kann, von der er den neuen Standort der Erde zu erfahren hofft, sobald er einen wichtigen Auftrag der Kaiserin erfolgreich erledigt hat.

Doch gerade diese Mission ist es, die Perry Rhodan und seine Solaner in Schwierigkeiten bringt. Die Feyerdaler, bisher in allen Belangen treue Diener der Kaiserin, begehren auf, dass Fremde etwas erledigen sollen, was in ihren eigenen Aufgabenbereich fällt.

Mitverantwortlich für dieses Aufbegehren ist der REBELL GEGEN DIE KAISERIN ...

Die Hauptpersonen des Romans

Tehlarbloe - Ein Rebell gegen die Kaiserin von Therm.

Anadace - Tehlarbloes Gefährtin.

Eersel und **Crahler** - Tehlarbloes Mitarbeiter.

Qartane - Ein Reglerschaffer von Moeckdöhne.

Nayden - Ein gemieteter Attentäter.

Perry Rhodan - Der Terraner startet zum Kaylaandor-System.

1.

Es waren immer wieder dieselben Visionen:

Laute Schreie ertönen! Unter wuchtigen Tritten brechen die Türen auf! Die Verantwortlichen des Berührungskreises dringen ins Labor ein. Kalte, ausdruckslose Gesichter, Kreaturen der Kaiserin von Therm. Tehlarbloe taumelt durch das halbe Labor zurück. Eine flüchtige Geste fegt Werkzeug von einem Tisch herunter. Die Mikrowerkzeuge prallen gegeneinander, überschlagen sich und klirren unnatürlich laut auf dem Boden. Die Polizisten kommen schnell näher. Scheinwerfer flammen auf und blenden den jungen Rebellen.

Die Polizisten wissen ganz genau, was sie zu suchen haben. Summend schieben sich hinter ihnen wuchtige Roboter in den Raum und verteilen sich. Ihre metallischen Finger und Hände reißen die Bauteile aus den Klemmen, trennen einzigartige Mikroverbindungen rücksichtslos auseinander. Tehlarbloe schreit protestierend auf.

Die Anstrengungen seiner Mitarbeiter, seine eigenen Ideen – alles vergebens. Die Kaiserin von Therm würde sich rächen. Ein kaltes, schnelles Urteil ohne Verhandlung, eine dramatische Hinrichtung. Die Reihen der Polizisten und Roboter teilen sich lautlos. Würdevoll kommt ein Feinsprecher in die verwüstete Werkstatt. Tehlarbloe erkennt ihn: Qartane, Mitglied der Regierung. Die großen Augen Qartanes leuchten auf, als er vor dem Rebellen stehen bleibt.

»Was wir gefunden haben, bedeutet das Todesurteil für dich!«

Er dreht sich unbeteiligt um und ruft: »Sprengt das Labor, Polizisten!«

Werkzeuge klirren, die Roboter arbeiten summend, die Polizisten stehen mit steinernen Gesichtern da. Tehlarbloe sieht zu, wie das Werk des letzten Jahres vernichtet wird. Er weiß, dass dies die letzte Chance war, die Lebensenergie der Feyerdaler zu retten.

Wieder schreit Tehlarbloe. Mit ihm stirbt der erste und letzte Rebell des Kemoffrika-Systems.

*

An allen Gliedern zitternd, eiskalt vor Schreck und schweißbedeckt fuhr der Mikroingenieur auf. Der Traum schwang in seinen Gedanken nach. Mit beiden Händen wischte sich Tehlarbloe über sein kantiges Gesicht. Nichts war wirklich geschehen, aber immer wieder lief diese Szene in seinem Traum ab. Diese furchtbare Vision, die nichts anderes war als eine Parodie der gefährlichen Wahrheit.

Er war ein Rebell. Er gehörte zu der schweigenden Opposition, die unsichtbar operieren musste, weil sie sich in der Minderheit befand. Die Kaiserin von Therm stand unerreichbar an der Spitze der erdrückenden Pyramide, deren Basis das einst so mächtige und entschlossene Volk der Feyerdaler niederdrückte, lebensuntüchtig gemacht hatte und eines Tages an seiner eigenen Trägheit ersticken lassen würde.

»Nein«, flüsterte Tehlarbloe. »Das darf nicht geschehen.«

In einem anderen Teil des Hauses gab es undeutliche Geräusche. Tehlarbloe identifizierte die Geräusche und schaltete einen Beleuchtungskörper ein.

Anadace schob die Tür auf und kam ins Zimmer. »Ich habe dich schreien hören und wurde wach«, sagte sie und ließ ein Fenster hochgleiten. Die Flügelschläge und Schreie der Nachtjäger drangen undeutlich in den flachen Raum.

»Es war wieder diese verdammte Vision«, antwortete er. »Qartane ließ mich verhaften.«

Seit vier Jahren war Anadace seine Gefährtin. Sie kannte alle seine Probleme. Sie wusste auch, dass es sein Bestreben war, sein Volk von der geistigen Fessel zu befreien. Sie beugte sich in ihrem hauchdünnen Überwurf

zu ihm herunter und flüsterte: »Ich hole dir einen kräftigen Schluck Zaltinor, dann reden wir über alles.«

Das Gespinst ihrer silbernen Nervenfasern bewegte sich wie in einem Windhauch. Anadace war sehr schön. Tehlarbloe nickte und sah ihr hungerissen zu. Anadace ging zu einem eingebauten Fach, nahm einen bauchigen Krug heraus und goss zwei durchsichtige Becher halbvoll. Das Getränk, dessen aromatischer Geruch sich sofort im Raum verteilte, begann aufzuleuchten. Feine Bläschen bildeten einen Halo über der ovalen Öffnung. Schweigend kam Anadace zum Lager zurück und setzte sich neben den Physiker.

»Danke«, murmelte er. Ein Blick in ihre Augen verwirrte und beruhigte ihn. Ihre Finger streichelten seine Hand, als sie ihm den Becher gab.

»Du weißt, was dieser Traum bedeutet«, sagte sie leise. Ihre Stimme war rauchig wie der Nebel über dem Mahavdoorn-See. Tehlarbloe nickte wieder.

»Ich habe Angst, dass mich Qartane und seine Anhänger entziffern lassen.«

»Ich weiß es und bin traurig, weil ich dir nicht helfen kann«, gab sie zurück. Schon der erste tiefe Schluck Zaltinor entspannte; eine wohltuende Lähmung ergriff Besitz von Körper und Verstand. Die Probleme begannen kleiner zu werden. Die Drohung, entziffert zu werden, bedeutete für Tehlarbloe tatsächlich ein Todesurteil; sein Forscherdrang und alle seine diesbezüglichen Fähigkeiten erloschen. Er würde nach dieser Prozedur nur noch ein angepasstes Individuum sein. Hastig stürzte er den nächsten Schluck herunter und erklärte heiser: »Eher bringe ich mich um, Anadace!«

Sie lächelte und entblöste ihr makellostes Gebiss. Sie hatte kleine, schneeweiße Eckzähne, zierlicher als bei allen anderen Frauen, die er kannte. Beschwichtigend antwortete sie: »Morgen werden wir im Labor nachsehen und alles verstecken, das deine Tätigkeit verraten könnte.

Was du nicht verstecken kannst, sind unzuverlässige Freunde oder Denunzianten.«

»Richtig«, sagte er leise. »Es sind nicht viele, die etwas verraten können. Aber Qartane und seine Regellerschaffer belauern jede Bewegung. Auch das weißt du.«

Sie wusste. Mit einer Handvoll von eingeschworenen Mitarbeitern versuchte Tehlarbloe im Labor dort drüben ein einfaches, leicht und kostengünstig herstellbares Gerät zu bauen. Es sollte dazu dienen, die überall vorhandenen Verbindungselemente des Berührungskreises zu umgehen und ihre verräterische Funktion zu neutralisieren. Es war, hier auf Moeckdöhne, besonders wichtig, denn die Heimatwelt der Feyerdaler besaß den ersten und wichtigsten Berührungskreis. Aber nur ein eingeweihter Wissenschaftler konnte herausfinden, was Tehlarbloe wirklich zu bauen versuchte.

»Sie können dich verhören. Aber sie können dir nichts beweisen«, flüsterte Anadace zurück. Mussten sie jetzt schon befürchten, belauscht oder kontrolliert zu werden? Nein. Die Regierung würde es nicht riskieren.

»Es ist gefährlich, den Gegner zu unterschätzen«, sagte er und leerte den Becher. Die Ruhe hatte seinen Körper ergriffen.

»Unterschätzt du deinen Gegner?«

»Nicht einen Augenblick lang.«

Tehlarbloe ließ sich zurücksinken und zog die Lider über die Augen. Seine Sinnesbüschel wurden schlaff. Zweimal versuchte er, etwas zu sagen, aber dann nickte er ein. Anadace stand auf, regelte die Intensität des Lichts neu ein und blickte auf den Wissenschaftler herunter. Sie wusste, dass er recht hatte. Sie waren in höchster Gefahr. Sie beide, die wenigen Freunde und die Idee der Unabhängigkeit. Etwas musste sehr schnell getan werden, um die Schlagschatten der Drohung wegzunehmen. Die Kaiserin von Therm war zu groß, zu mächtig und - zu wenig angreifbar. Eher hätte jemand versuchen können, die

planetare Drehung anzuhalten. Als der hochtalentierter Physiker fest schlief, verließ Anadace lautlos das Zimmer. Sie war versucht, ins Labor hinüberzugehen und dort alle Beweismittel zu verstecken oder zu vernichten, aber sie wusste selbst nicht, welche Bauteile verräterisch waren und welche nicht.

Anadace unterstützte voll die Ansichten und Ideen Tehlarbloes.

Aber sie fürchtete sich vor den Konsequenzen. Es war noch zu früh für eine Rebellion.

*

Durch das Summen des Mikrobohrers, der ein Schaltteil ausfräste, sagte Eersel: »Viel mehr würden wir erreichen, wenn wir die wichtigsten Leitungen im Berührungskreis selbst neutralisieren könnten.«

Tehlarbloes schob zwei Mikroblaupausen in den Auflöser. Fauchend zog das Zerstörungsfeld das Material an und vernichtete es ohne Spuren.

»Ehe einer von uns die echte Chance hat, den Berührungskreis zu betreten«, sagte Tehlarbloes schauernd, »bringen sie uns um.«

Er warf einen flüchtigen Blick aus dem riesigen Fenster des Labors. Schwebte dort nicht schon ein Polizeigleiter auf das große, flache Haus zu? Nein. Es war nur ein Lichtreflex in den Blättern des Baumes gewesen. Am frühen Morgen wehte mitten im warmen Spätfrühling immer ein Wind über diesem Teil des Kontinents Mahav-doorn. Der junge Physiker sah zu, wie seine beiden Mitarbeiter ihre Pulte durchstöberten und die Programme aus den Tischrechnern löschten.

»Schneller, Freunde«, drängte er. »Wir sind in Gefahr.«

Der grässliche Traum hatte ihm bewiesen, dass seine Furcht vor Entdeckung berechtigt war. Er konnte erst dann wieder ruhig sein, wenn auch das kleinste Stück

Beweismaterial vernichtet war. Crahler drehte sich auf seinem schweren Laborstuhl herum und funkelte Tehlarbloe an.

»Du bist davon überzeugt, dass die Reglerschaffer wissen, was wir zu bauen versuchen?«, fragte er herausfordernd.

»Ich bin sicher, sie wissen es.«

»Woher? Keiner von uns hat es ihnen gesagt.«

Schon wieder musste Tehlarbloe daran denken, dass nicht jeder vernünftige Bewohner des siebenten Planeten im Kemoffrika-System so dachte wie er. Auf diesem Planeten Moeckdöhne war das Leben entstanden, hatte die Evolution jene prächtigen, schwarzhäutigen Körper hervorgebracht, waren die ersten Träume von den Sternen erlebt worden. Und nur noch die wenigsten erinnerten sich daran, dass alle Keime des Lebens in der Galaxis Dh'morvon von ungefähr der Stelle ausgegangen waren, an der sich heute auf Stelzen das Labor erhob. Er erwiderte gereizt: »Fragt mich nicht! Nennt es meinetwegen Ahnung oder Hysterie. Aber ich weiß es ganz genau. Bitte glaubt mir und schafft alle Spuren fort.«

Crahler schob die Hautfalten vor die Nasenöffnungen, erzeugte einen Laut der Missbilligung und brummte dann mit seiner kehligen Stimme: »Du bist der Chef.«

Ärgerlich vernichtete Tehlarbloe eine Reihe von Funktionsskizzen und überlegte, ob er das Mikrobauteil gleich hinterherwerfen sollte, entschied sich dann für das Gegenteil. Niemand würde in diesem Umformer den wahren technischen Kern entdecken.

»Ich habe nicht deshalb recht, weil ich das Projekt finanziere. Ihr werdet es erleben.«

Weder Eersel noch Crahler glaubten ihm. Trotzdem fuhren sie fort, verräterische Spuren zu beseitigen. Ihre Arbeit war zu etwa sieben Zehnteln fertig. Noch eine Handvoll Tage, dann würden sie – zumindest theoretisch – mit der Herstellung in großen Mengen anfangen können.

Aber der Plan, die Kaiserin von Therm gerade auf der Hauptwelt anzugreifen, war ebenso gefährlich wie reizvoll. Auf Moeckdöhne gab es keinen einzigen dekadenten Feinsprecher. Hier herrschte noch der exakte Ablauf der Verantwortlichkeiten. Sachlichkeit zeichnete die Elite der Feyerdaler aus. Aber diese Sachlichkeit war zutiefst konservativ.

»Wir arbeiten offiziell für die Regierung, falls du das vergessen haben solltest«, erinnerte Eersel seinen Vorgesetzten.

Tehlarbloe lehnte sich zurück und ließ seine Augen aufmerksam durch das Labor wandern. Als er wieder aus dem Fenster in Richtung auf die ferne Flussbiegung starrte, sah er zwischen den letzten Bäumen des Parks und den ersten Gewächsen des Waldes einen großen Flugapparat in den Regierungsfarben vorbeischweben. Er sprang auf und stieß in höchster Aufregung hervor: »Sie kommen! Die Polizisten ... eben habe ich sie gesehen.«

Augenblicklich packte die Angst alle drei Entwicklungsphysiker. Sie sprangen auf; sie wussten, dass die Ordnungshüter des Planeten keineswegs von feiner Zurückhaltung geprägt waren. Tehlarbloe zischte: »Habt ihr alles beseitigt?«

»Höchstwahrscheinlich!«

Vor dem Labor, das durch einen überdachten Gang mit dem Wohnhaus Tehlarbloes verbunden war, ertönten harte Kommandos und schwere Schritte. Für die drei Wissenschaftler gab es keine Möglichkeiten, das Ereignis misszuverstehen. Sie sahen einander ratlos an und wirkten wie erstarrt.

»Sie werden ... wir werden entziffert! Flüchtet!«, knirschte Tehlarbloe.

Die Schritte kamen näher. Tehlarbloe schätzte die Anzahl der Polizisten auf zehn oder mehr. Dann hämmerte ein Waffenkolben gegen die stählerne Sicherheitstür.